

96. Josefa Mack:

Der Engel von Dachau

Wer immer den Namen »KZ Dachau« hört, denkt an grenzenloses Leid. Nur wer sich ausführlich mit diesem Thema befasst oder sogar ehemaligen Häftlingen zuhören konnte, weiß, dass es hinter dem Stacheldraht auch wahre Menschlichkeit gab. Der Grund dafür ist, dass einige todesmutige Heldinnen und Helden ihr Leben aufs Spiel setzten, um den gemarterten Gefangenen zu helfen. Allen voran war dies die Klosterkandidatin Josefa Mack. Sie wurde am 24. Februar 1924 in Möckenlohe bei Eichstätt geboren. Möckenlohe war eine Gemeinde, in der die Nationalsozialisten bei den letzten freien Wahlen 1932 fast keine Stimmen bekommen hatten. Josefa wuchs in einer kernkatholischen Umgebung auf. Ab 1942 arbeitete sie in einem Kinderheim des Ordens der »Armen Schulschwestern« in Freising. Im Mai 1944 wurde Josefa von ihrer Oberin erstmals zum Einkaufen in die Lagergärtnerei des KZs Dachau geschickt. Da sie dort unbemerkt einem inhaftierten Priester Grüße von seiner Familie ausrichten konnte, gewann sie rasch das Vertrauen der Häftlinge. Der Anblick der Gefangenen schockierte sie sehr. Zurück im Kloster informierte sie ihre Vorgesetzten über das Grauen im KZ. Nun wurde Josefa wöchentlich in die Gärtnerei geschickt, um den hungrigen Gefangenen heimlich Brot zu bringen. Bald »schmuggelte« sie auch Hostien und Messwein ins Lager. Dort waren fast dreitausend Priester. Während die deutschen Priester die heilige Messe feiern durften, war dies den polnischen Priestern verboten. Hier half Josefa. Sie wusste, dass auf ihrem Schmuggel- und

Nachrichtendienst die Todesstrafe stand. Die Gefahr, entdeckt zu werden, war groß. Aber ihr Mitleid mit den Gefangenen war größer als ihre Angst. Als im Lager der Typhus ausbrach, erbettelte Josefa in allen Freisinger Apotheken Medikamente und brachte sie heimlich ins Lager. Vielleicht half der heimlichen Postbotin auch der Umstand, dass 1944 mit der Verschlechterung der deutschen Frontlage die fanatischen SS-Wächter aus Dachau abgezogen und an die Front verlegt wurden. An ihrer Stelle wurden Leute der Waffen-SS eingesetzt, die ihr unfreiwillig zugeteilt worden waren. Mancher von ihnen reagierte menschlich und verlor absichtlich ein Stück Brot, wenn er sich unbeobachtet fühlte. Als im Dezember der schwer kranke Priesterkandidat **Karl Leisner** vor seinem Sterben noch die Priesterweihe empfangen wollte, besorgte Josefa vom Münchner Erzbischof Michael Kardinal Faulhaber die schriftliche Erlaubnis, das Ritualbuch und die heiligen Öle. Die Weihe am 17. Dezember 1944 war möglich, weil sich unter den Gefangenen ein französischer Bischof befand. Alle an dieser Weihe Beteiligten haben ihr Leben riskiert. Aber für **Karl Leisner** war die Weihe das Ziel seines Lebens, sein höchstes Glück. Für die anderen Priester war sie ein Ansporn zum Durchhalten. Josefa Mack hat nicht eine Heldentat vollbracht und sich dann auf ihren Verdiensten ausgeruht, sie hat vielmehr ein Jahr lang jede Woche diese Heldentat wiederholt, die jedes Mal ihr Martyrium hätte bedeuten können. Aber Schwester Imma Mack hat beim Anblick der Gefangenen wohl auch an die Märtyrer der Urkirche vor zweitausend Jahren gedacht und ist der Stimme ihres Herzens gefolgt.

1945 trat sie in das Noviziat der »Armen Schulschwestern« ein und sie erhielt den Ordensnamen Maria Imma.

224